

Evangelium am 2. Sonntag der Osterzeit / B oder Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit – 7. April 2024

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Joh 20, 19-31

Am Abend des ersten Tages der Woche,
als die Jünger aus Furcht vor den Juden
bei verschlossenen Türen beisammen waren,
kam Jesus,
trat in ihre Mitte
und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
Nach diesen Worten
zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.
Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch.
Nachdem er das gesagt hatte,
hauchte er sie an
und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
Denen ihr die Sünden erlasst,
denen sind sie erlassen;
denen ihr sie behaltet,
sind sie behalten.
Thomas, der Dídymus – Zwilling – genannt wurde,
einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
Die anderen Jünger sagten zu ihm:
Wir haben den Herrn gesehen.

Er entgegnete ihnen:
Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe
und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel
und meine Hand nicht in seine Seite lege,
glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt
und Thomas war dabei.

Da kam Jesus bei verschlossenen Türen,
trat in ihre Mitte
und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas:
Streck deinen Finger hier aus
uns sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
Thomas antwortete und sagte zu ihm:

Mein Herr und mein Gott!
 Jesus sagte zu ihm:
 Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
 Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen
 hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan,
 die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.
 Diese aber sind aufgeschrieben,
 damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist,
 der Sohn Gottes,
 und damit ihr durch den Glauben
 Leben habt in seinem Namen.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 2. Sonntag der Osterzeit / B – 6./7. April 2024 in der SE Oberes Achtal
 Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. zu Joh 20,19-31

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Beinahe 2000 Jahre liegen zwischen uns und dem, was uns die Evangelisten über das Leben Jesu Christi überliefert haben: über sein Leben, über seine Predigt vom Reich Gottes und schließlich über seinen Tod und seine Auferstehung.

Doch wir müssen bedenken: schon damals, als das Johannesevangelium niedergeschrieben wurde – etwa in dem Zeitraum zwischen den Jahren 90 bis 100 - war der Abstand zwischen den jungen Christengemeinden und Jesu Tod und Auferstehung groß geworden. Damals, zwischen 90 und 100, waren die Apostel als Augen- und Ohrenzeugen bereits gestorben. Darum schrieb der Apostel Petrus in seinem ersten Brief die Worte: „Ihn (Christus) habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn ...“ (1 Petr 1,8).

An jemanden glauben, ohne ihn gesehen zu haben, das ist als Christen auch unsere Situation heute. Wir sind als Kirche um den unsichtbaren Herrn versammelt, und wissen uns mit ihm durch das Wort des Evangeliums und durch seinen hl. Leib und sein Blut verbunden.

Unsere Situation unterscheidet sich also nicht ganz so gravierend von der des Apostels Thomas.

Dieser lässt sich nicht so leicht etwas vormachen. Er vertraut seinen Sinnen und seinem logischen Denkvermögen und bleibt auf dem Teppich, als ihm seine Freunde mitteilen: „Wir haben den Herrn gesehen!“ - Das ist unmöglich, das kann doch nicht sein!

Thomas hört zwar die Worte der Apostel, aber er hält sie für Hirngespinnste, geboren aus den dunklen Abgründen von Trauer und Schmerz. Aber wer tot ist, ist tot – das ist die bedrückende Wirklichkeit, die der Mensch immer wieder durchleiden muss.

Die Toten kehren nicht zurück, das ist die Erfahrung des Thomas, das ist die Erfahrung der Menschen überall auf der Welt und durch alle Jahrhunderte hindurch.

Ich meine, diese Zweifel des Apostels Thomas sind durchaus nachvollziehbar. Wir Menschen sind nun einmal so eingestellt, dass wir unser Leben verstehen und begreifen wollen. „Begreifen“ durchaus auch im wörtlichen Verständnis:

Das kleine Kind (ich beobachtete das in den letzten Monaten bei meinem Neffen Simon) fasst alles ihm Neue und Interessante an, um es zu „begreifen“ und zu „verstehen“. Selbst bei Grundschulkindern muss man bei der Besichtigung oder Erforschung eines Gegenstandes immer mehrmals laut betonen: Wir schauen nur mit den Augen die Sache an und fassen sie nicht mit den Händen an!

Und auch der erwachsene Mensch möchte sich selbst überzeugen. Er will nicht einfach so unkritisch und passiv etwas Vorgesetztes übernehmen.

Auch wir verlassen uns am liebsten auf handgreifliche, handfeste Beweise. So wie Thomas, wenn er sagt: „Wenn ich an seinen Händen nicht die Nagelwunden sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Nagelwunden und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht!“ (V. 25)

Werden wir diese Worte nicht vorschnell ab! In diesen Worten des Zweifels ist eine tiefe Sehnsucht versteckt: Es könnte ja doch sein, dass Jesus lebt, vielleicht ist an den Worten der anderen doch etwas dran – aber ich, ich habe ihn nicht gesehen, und ich muss sicher sein. Ich will mein Leben keinem Hirngespinnst anvertrauen!

In diese Situation der Verunsicherung hinein trat Jesus wiederum in die Mitte seiner versammelten Jünger, unter denen sich jetzt auch Thomas befand. Der Auferstandene ging auf Thomas zu und zeigte ihm seine Wunden. Dabei fiel kein Wort des Vorwurfs oder des Tadels.

Jesus fragte nicht: Warum bist du so kleingläubig? – Habe ich nicht vorhergesagt, dass ich auferstehen und bei euch sein werde? – Warum schenkst du dem Zeugnis deiner

Brüder keinen Glauben? ... Nichts von all dem! Jesus verhält sich anders, als wir es erwarten. Er tadelt nicht. Er scheint beinahe Verständnis für den zweifelnden Thomas zu haben. Und er bietet ihm die Wunden an seinen Händen und Füßen sowie an seiner Seite zum Betasten dar. Thomas ist durch diese Erfahrung so überwältigt, dass aus seinem Herzen und Mund das Bekenntnis kommt: „**Mein Herr und mein Gott!**“ (Joh 20,28).

Und plötzlich ereignet sich auch für Thomas Auferstehung. Jetzt glaubt auch er die unglaubliche Botschaft: Jesus lebt! Er ist wahrhaftig von den Toten auferstanden!

Und noch einmal verändert die Begegnung mit Christus sein Leben. Wie die anderen Apostel macht er sich auf, um das Evangelium zu verkünden. Und er kommt dabei weiter als die anderen. Die Historiker sind sich ziemlich sicher, dass Thomas im Jahr 52 nach Christus **Indien** erreicht. In Indien soll er auch einen König namens Gundaphar bekehrt haben. Im Jahre 72 nach Christus erlitt Thomas in Mailapur, einer Vorstadt der heutigen Großstadt Madras, das Martyrium: Während einer Missionsreise wurde er meuchlings von einem Heiden erstochen. Bei Mailapur gibt es bis heute einen sogenannten „Großen Thomasberg“, auf dem im Jahr 1547 eine Kirche zu Ehren des heiligen Thomas errichtet wurde. Auf dem Altar des Gotteshauses steht das steinerne Thomaskreuz, das 1522 von Portugiesen wiedergefunden wurde. Eine alte Inschrift auf diesem aus dem 7. Jahrhundert stammenden Kreuz erzählt von den Predigten und dem Martyrium des Apostels.

Noch heute sind die Nachfahren der frühen Christen Indiens stolz auf ihre Selbstbezeichnung als „Thomas-Christen“. Folkloristische Bräuche und Legenden geben Zeugnis von der Kirchengründung. Dem Apostel Thomas ist es gelungen, das Evangelium so zu verkünden, dass Menschen glauben, die nicht sehen.

Aber wie steht es nun mit uns, liebe Gemeinde? Wir können den auferstandenen Herrn auch nicht mit unseren Augen sehen und angesichts der vielfältigen Todes-Wirklichkeiten fällt es uns oft schwer, an das Leben zu glauben.

Aber Thomas und die anderen Apostel haben den auferstandenen Herrn gesehen. Sie haben erfahren: Das Leben hat gesiegt, Jesus lebt! Ihr Zeugnis kann auch uns stärken in dem Glauben, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und dass wir durch diesen Glauben das Leben haben in seinem Namen.

Auch können wir die Gegenwart des Herrn bewusst suchen. Dies wird uns in der sonntäglichen Versammlung der Brüder und Schwestern möglich werden. Hier will er uns in seinem Wort und im hl. Opfermahl, dem Sakrament seines Leibes und Blutes,

begegnen und unseren Glauben stärken. Es ist an uns, dass wir uns vom Herrn einladen und finden lassen. Bitten wir ihn: Stärke unseren Glauben! Lass uns nicht untergehen im Sog der Meinungen und Zweifel! Vergiss uns nicht, wenn wir in Gefahr sind, dich zu vergessen. Sei uns immer auf dem Weg unseres Lebens ein Wegbegleiter, wie du deinen Apostel Thomas geführt hast. Amen.